

TITANIC

24 STUNDEN BIS ZUM UNTERGANG

Stephen Davies

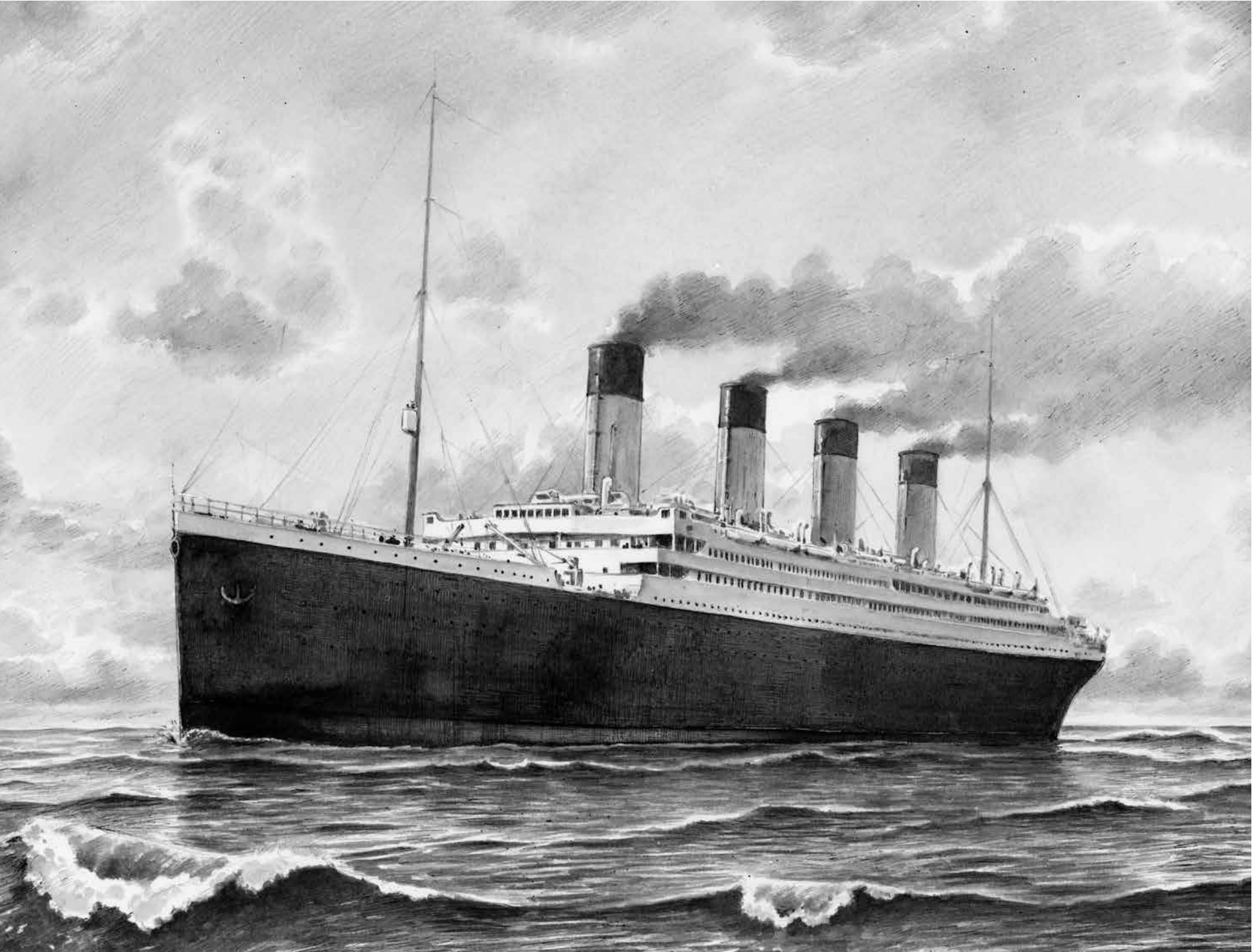
TITANIC

24 STUNDEN BIS ZUM UNTERGANG

Mit Bildern von
Torben Kuhlmann

Aus dem Englischen von Ann Lecker





KAPITEL 1



Für Emily, Sam, Edward und Alexander

Auch wenn dieses Buch auf echten Personen und tatsächlichen historischen Begebenheiten beruht, hat der Autor manche Situationen und Figuren erfunden.

»Hey, Ralph, tauschen wir heute Abend Kojen?«

»Warum?« Mein großer Bruder klang misstrauisch.

»Hast du vor, gegen meine Bettfedern zu treten, Jimmy?«

»Natürlich nicht«, erwiderte ich und versuchte ganz unschuldig zu klingen. »Ich will einfach nur mal die untere Koje ausprobieren.«

»Na schön. Aber keine Faxen, verstanden?«

Mam schaltete das Licht aus und legte sich neben unseren Kojen in ihr Bett.

»Schlaf gut, Jungs«, sagte sie. »Nur noch dreimal schlafen, bis wir in New York sind. Nur noch dreimal schlafen, bis wir euren Pa wiedersehen und unser neues Leben in Amerika beginnen.«

Die gewaltigen Maschinen der *Titanic* hämmerten und ächzten unter uns und das beständige Auf und Ab des Schiffs wiegte uns in den Schlaf.

Zumindest wiegte es Mam und Ralph in den Schlaf. Ich hingegen zwickte mich, um wach zu bleiben. Ich hatte nicht vor, die Nacht mit Schlafen zu verbringen.

Sobald es sicher war, kletterte ich leise aus meiner Koje und arrangierte einen »falschen Jimmy« unter den Decken. Den Körper formte ich aus zusammengerollten Kleidern und für den Kopf benutzte ich Ralphs Fußball. Dann schlich ich durch die Kabine, schlüpfte nach draußen und schloss so leise wie möglich die Tür.

Ich stieg die Treppe hoch, während ich bei dem Gedanken an den vorgetäuschten Jimmy in meinem Bett in mich hineinlachte und schon ganz aufgeregt war wegen des Abenteuers, das vor mir lag. Ich hatte Geschichten von wilden Partys im Aufenthaltsraum der dritten Klasse vorne im Schiff gehört und jetzt würde ich selbst eine erleben.

Der Korridor auf der Backbordseite des E-Decks war der längste im ganzen Schiff. Die Besatzung hatte ihm den Spitznamen »Scotland Road« gegeben. Die Musik und das Gelächter wurden lauter, je weiter ich ihn hinunterrannte, und als ich die letzte Treppe hinaufging, befand ich mich plötzlich inmitten der besten Party, auf der ich je gewesen war.

Ein Banjo-Spieler und ein Akkordeonist standen mit-

ten im Raum auf einem Tisch und spielten ausgelassen auf ihren Instrumenten. Um sie herum klatschten Männer und Frauen in die Hände und stampften mit den Füßen so fest im Takt, dass der ganze Raum bebte. Ich erkannte die Melodie: »Der Kleine Bettelmann«, eines der Volkslieder, die Pa immer gesungen hatte, als wir noch zusammen in Kilkenny lebten, bevor er nach Amerika auswanderte.

*Ich bin ein kleiner Bettelmann und bettele immerdar
Auf dieser grünen Insel seit dreimal zwanzig Jahr'.*

Ein paar der herumstehenden Männer und Frauen bildeten Reihen und fingen an, wie die Leute bei mir zu Hause in Irland zu tanzen. Sie hielten ihre Oberkörper ganz still, aber ihre Beine bewegten sich rasend schnell, sprangen, kickten und hüpfen zur Musik. Alle anderen warfen die Köpfe in den Nacken und sangen aus vollem Hals. Also, wenn ihr mich fragt, hörten in jener Nacht selbst die Menschen in New York, die sechstausend Kilometer entfernt in ihren Betten lagen, »Der Kleine Bettelmann«.

Ein Mann mit dunklen Augen in einem eleganten Anzug gesellte sich zu den Musikern auf dem Tisch. Er hielt ein birnenförmiges Instrument in der Hand, das ich noch

nie gesehen hatte, und begann seine Saiten mit etwas zu zupfen, das wie eine Feder aussah.

*Ich schlief in der Scheune in Caurabawn,
Die Nacht war feucht und ich schlief bis zum Morgen
Mit Löchern im Dach und im strömenden Regen,
Und die Ratten und Katzen jagten sich durch die Gegend!*

Gerade als wir den Teil mit den Ratten und Katzen sangen, huschte eine echte lebende Ratte unter den Tisch und sauste zwischen den Tänzern umher. Leute schrien und zeigten mit dem Finger auf sie. Ein paar sprangen auf Stühle und Tische und wieder andere stürmten der Ratte hinterher und lachten sich kaputt.

»Fangt sie!«, schrien sie.

Ich bahnte mir einen Weg durch die Menge und kam der Ratte immer näher. Ich habe in meinem Leben schon so einige Nagetiere gefangen und das Geheimnis ist einfach: Jage sie nicht, sondern fange sie ab. Greife nicht dorthin, wo die Ratte ist, sondern wo sie sein *wird*.

Ich warf mich auf den Boden und legte vor der weghuschenden Ratte die Hände zusammen.

»*Erwischt!*«, schrie ich, aber ich hatte mich zu früh ge-

freut. Eine andere Hand schoss vor meiner dazwischen und schnappte die Ratte. Wir knallten mit den Köpfen zusammen und ich verlor das Bewusstsein.

KAPITEL 2



Als ich wieder zu mir kam, stellte ich fest, dass der Kopf und die Hand zu einem anderen Jungen gehörten, der etwa so alt war wie ich. Er sprang jetzt wie ein Irrer durch die Gegend und wedelte triumphierend mit der Ratte in der Luft umher. Alle jubelten und der Akkordeonist griff wieder in die Tasten.

Der Junge kniete sich neben mich hin. Er hatte dunkle Augen und dichtes, lockiges Haar.

»Das war Pech«, sagte er.

Ich rieb mir den Kopf. Das Zimmer um mich herum schien sich immer noch zu drehen.

»Pech, von wegen«, blaffte ich ihn an. »Pass lieber auf, wo du hinrennst, du Trottel.«

Der Junge runzelte die Stirn. »Was ist ein Trottel?«

»Ein Tollpatsch«, erwiderte ich.

Der Junge nahm die Ratte in die linke Hand und streck-

te mir die rechte hin, damit ich sie schüttelte. »Ich bin Omar«, stellte er sich vor.

»Ich bin Jimmy«, antwortete ich. »Wo kommst du her?«

»Libanon«, sagte Omar. »Aber mein Dad hat mir Englisch beigebracht, als ich noch klein war. Er sagt, dass man Englisch sprechen muss, wenn man die Welt bereisen will. Das ist er, da oben auf dem Tisch. Der mit der Ud.«

»Mit der was?«

»Der Ud. So heißt das Saiteninstrument, das er spielt. Das tränenförmige Instrument.«

Ich sah zum Ud-Spieler hinüber, der jetzt von dunkelhaarigen Männern und Frauen umgeben war. Diese Männer und Frauen tanzten einen Tanz, der einem irischen überraschend ähnelte, nur waren die Schritte länger.

Omar fing an zu tanzen und machte einen großen Schritt erst zur einen und dann zur anderen Seite.

»Es ist ein libanesischer Tanz«, schrie er über die Musik hinweg. »Wir nennen es den Dabke, ›Dachtanz‹.«

»Dachtanz!« Darüber musste ich lachen.

»Die Häuser im Libanon haben flache Dächer aus Lehm«, erklärte Omar. »Jedes Jahr erneuern wir die Dächer mit frischem Lehm und laden alle unsere Freunde ein, damit sie kommen und darauf tanzen. Dabei wird der

Lehm so fest wie möglich gestampft, damit das Dach nicht leckt.«

Ich stand auf und probierte ein paar Tanzschritte aus, doch es dauerte nicht lange, bis ich über meine eigenen Füße stolperte und mit dem Hintern auf dem Boden landete.

Omar krümmte sich vor Lachen. »Und wer ist jetzt der Trottel?«

Wir schlenderten zu einem der Essenstische und aßen ein paar Apfelscheiben und Kräcker. Omar gab der Ratte ein Stück Kräcker, die gierig daran knabberte.

»Also, Jimmy«, sagte Omar. »Was hältst du von der *Titanic*?«

»Sie ist großartig«, antwortete ich. »Ich habe schon Stunden damit verbracht, sie zu erkunden.«

»Ich auch.« Omars Augen glänzten. »Wenn es irgendwas über dieses Schiff zu wissen gibt, weiß ich darüber Bescheid.«

»Ich wette, dass du den Namen des Kapitäns nicht kennst.«

»Kapitän Edward Smith«, gab Omar stolz zurück.

»Aber du weißt bestimmt nicht, wo die Eisküche ist.«

»Und ob ich das weiß«, sagte Omar. »Ich war drin – und rausgejagt wurde ich auch!«

»Was ist mit der Squashhalle?«

»War ich schon.«

»Postraum? Herrenfriseur? Hundezwinger?«

»Da war ich schon überall«, bekräftigte Omar. »Und du? Bist du schon in den Laderäumen gewesen, wo sie das Gepäck aufbewahren?«

»Ich war in Laderaum vier«, sagte ich. »Dort hab ich eine große Kiste gesehen, auf der ›Marmeladenmaschine‹ stand.«

»Du hättest dich in Laderaum zwei umschaun sollen«, meinte Omar. »Da stehen Kisten mit der Aufschrift ›Drachenblut‹.«

»Was?« Ich starrte ihn an. »Das is 'n Scherz, oder?«

»Das ist kein Scherz«, erwiderte Omar. »Wenn du willst, zeig ich's dir morgen früh.«

KAPITEL 3



Als wir noch in Kilkenny lebten, aßen Ralph und ich immer Porridge zum Frühstück. Auf der *Titanic* konnten wir auch Porridge haben, wenn wir wollten, aber darüber hinaus gab es Ofenkartoffeln, geräucherten Hering, Steak und so viel frisches Brot und Orangenmarmelade, wie wir essen konnten.

Als ich die Treppe zum Speisesaal der dritten Klasse hochging, entdeckte ich Omar, der bereits bei einem der Tische mit dem Essen tand und sich einen Berg Steak und Zwiebeln auf den Teller schaufelte. Ich rannte von hinten an ihn heran und zwickte ihn in den Nacken.

»Hey!«, kreischte Omar. »Deinetwegen hätte ich fast meinen Teller fallen lassen.«

»Wenn du ihn mit noch mehr Fleisch belädst, bricht er sowieso gleich auseinander«, gab ich zurück.

Omar lachte. »Ich sag dir was, Jimmy, wenn das ein

Frühstück dritter Klasse ist, bleibe ich nur zu gern für den Rest meines Lebens in der dritten Klasse!«

Während wir frühstückten, erzählte mir Omar von seiner Familie. Er reiste mit seinen Eltern, seinen zwei älteren Schwestern und seinem vierjährigen Bruder Tanus. Sein Dad war im Libanon ein berühmter Musiker und hoffte, in Amerika reich zu werden. Bisher war ihre Reise lang und beschwerlich gewesen. In den letzten drei Wochen war Omar auf einem Esel geritten, war mit zwei Schiffen und zwei Zügen gefahren.

»Was für ein Abenteuer!«, sagte ich. »Du musst ganz schön müde sein.«

»Jetzt nicht mehr«, antwortete er. »Auf der *Titanic* kann man nicht müde sein. Das ist viel zu aufregend.«

»Da fällt mir ein, wann zeigst du mir das Drachenblut?«

Omar stand auf und steckte sich den letzten Bissen Steak in die Tasche. »Jetzt sofort.«

Er ging voran, erst die Treppe hinauf und dann die Scotland Road entlang. Aber anstatt nach oben in den Aufenthaltsraum zu gehen, stiegen wir zwei Treppenabsätze nach unten in den Schiffsbauch.

»Du bist falsch abgebogen«, sagte ich. »Hier unten gibt's nur Dritte-Klasse-Kabinen.«

»Vertrau mir«, erwiderte Omar.

Er blieb vor Kabine 248 stehen, drückte das Ohr an die Tür, drehte dann den Türknauf und trat ein. Die Kabine war größer als unsere, mit drei Stockbetten und viel Gepäck.

»Wem gehört diese Kabine?«, fragte ich.

»Mir«, sagte Omar. »Keine Sorge, meine Familie ist oben im Speisesaal und frühstückt.«

»Ich dachte, wir gehen in einen Laderaum.«

»Machen wir auch.«

Omar nahm eine Münze aus seiner Tasche und kroch unter eines der Stockbetten. »Hier unten ist ein Luftschacht«, erklärte er. »Wenn ich die Abdeckung aufsteme, können wir uns noch gerade so durchzwängen.«

Ich kniete mich hin. Als meine Augen sich an die Dunkelheit unter dem Bett gewöhnt hatten, sah ich eine Metallplatte auf dem Boden und Omars Füße, die durch einen schmalen Schacht verschwanden.

KAPITEL 4



»Jetzt du.« Omars Stimme klang gedämpft und wie aus weiter Ferne. »Sei aber vorsichtig. Auf dieser Seite geht es ziemlich tief nach unten.«

»Du bist noch verrückter als ich«, murmelte ich und kroch ganz unter das Bett.

Ich wand mich durch den engen Spalt und starrte schließlich hinunter in einen großen, schwach erleuchteten Gepäckladeraum voller hoch aufgestapelter Kisten. Omar hangelte sich an einem dicken Metallrohr entlang und ließ sich auf einen Stapel Matratzen fallen. Ich folgte seinem Beispiel und landete neben ihm, wobei ich auf den brandneuen Matratzenfedern hoch in die Luft sprang.

Omar richtete sich auf, ging in die Knie und machte zwei schnelle Rückwärtssaltos.

»Drachenblut?«, erinnerte ich ihn.

»Oh, ja.« Omar kletterte von den Matratzen hinunter

und bahnte sich einen Weg zu einem Stapel Kisten auf der Steuerbordseite. »Da«, sagte er und zeigte darauf.



Ich las es zweimal, weil ich zuerst meinen Augen nicht trauen wollte. »Unglaublich!« Ich schnappte nach Luft.

»Nicht so laut«, flüsterte Omar. »Sonst hört uns noch jemand.«

Ich näherte mich den Kisten und ließ die Hand über sie gleiten. Sie bestanden aus dunklen Holzlatten und waren mit einer dünnen Staubschicht bedeckt. Ich streckte die Hände aus und tastete an der obersten Kiste entlang, bis ich auf beiden Seiten auf Holzgriffe stieß.

»Was machst du da?«, wollte Omar wissen.

»Ich will einen Blick reinwerfen.«

Omar starrte mich an. »Das kannst du nicht machen!«

»Warum nicht?«

»Da ist wahrscheinlich irgendwas Magisches drin oder so.«

»Was Magisches? Erzähl keinen Quatsch«, gab ich zurück. Ich zog die oberste Kiste zu mir, sodass ihr Gewicht auf meinem Oberkörper lastete, und ließ sie dann vorsichtig auf den Boden hinunter. Ein Käfer krabbelte über meine Hand und verschwand in der Dunkelheit.

»Das ist kein Quatsch!«, protestierte Omar. »Warum sollte da ›Vorsicht!‹ draufstehen, wenn es gar nicht gefährlich wäre?«

»Auf Kisten steht immer ›Vorsicht!‹« Ich holte mein Taschenmesser aus der Tasche. »Ich mach sie auf, Omar, und du kannst mich nicht aufhalten.«

Ich schob die Klinge unter eine Ecke des Deckels und drückte ihn hoch. Ein süßer, würziger Geruch stieg mir in die Nase.

Omar packte mich am Arm. »Jimmy, bitte!« Sein Gesicht war blass vor Angst.

»Beruhig dich, Omar!« Ich zwängte meine Finger in den Spalt und fing an, den Deckel Zentimeter für Zentimeter aufzustemmen. Die Holzlatten knarzten unheimlich.

»Ich hab's gleich«, flüsterte ich. »Nur noch ein bisschen –«

»He!«, schrie da eine Stimme.

Es war nicht Omars Stimme.

Mein Kopf schnellte hoch und ich sah einen Mann mit breitem Brustkorb und einer dunkelblauen Uniform. Er war etwa zwölf Schritte von uns entfernt und die Überraschung in seinem Blick hatte sich bereits in Wut verwandelt. Ich richtete mich auf und wich langsam zurück.

»He!«, brüllte der Matrose noch einmal. »Was macht ihr Jungs da mit dieser Kiste?«

»Nichts«, krächzte ich.

»Ihr versucht sie aufzumachen, ihr kleinen Diebe, ihr Rotzlöffel.« Er ging mit ausgebreiteten Armen auf uns zu, wie ein Bauer, der eine Henne einzufangen versucht.

»Jimmy«, flüsterte Omar. »Wir sollten uns wohl lieber aus dem Staub machen.«

KAPITEL 5



Der Matrose machte einen Satz nach vorne und versuchte uns zu packen, aber wir waren zu flink für ihn. Wir wichen ihm nach hinten aus, flitzten hinter den Stapel Drachenblut und sprinteten zwischen zwei Reihen Gepäckkisten einen engen Gang entlang.

»Kommt sofort her, ihr Lausebengel!«, brüllte der Matrose. »Ich sollte euch über Bord schmeißen!«

Der Gang führte nach draußen in einen offenen Bereich. Ein Renault-Automobil, das feinste Fahrzeug, das ich je gesehen hatte, stand dort auf Holzblöcken. Selbst im schwachen Licht des Laderaums glänzten seine burgunderrote Karosserie und seine Messingteile.

Wir versteckten uns hinter dem Renault und hielten die Luft an. Als wir durch die Fenster des Autos lugten, konnten wir sehen, wie der Matrose im Laderaum umherstrich, auf das kleinste Geräusch horchend.

»Die Tür hinter ihm«, flüsterte Omar mir ins Ohr. »Ich glaube nicht, dass sie richtig zu ist. Ich Sorge für eine Ablenkung und dann machen wir uns aus dem Staub.«

Ich nickte.

Omar holte eine Murmel aus seiner Tasche und warf sie vorsichtig hinter einen Stapel Kisten. Sie fiel klackernd auf den Boden und rollte weg.

Der Matrose rannte auf das Geräusch zu und wir stürmten zur Tür.

Auf der anderen Seite der Tür befand sich eine Wendeltreppe. Wir rannten hinauf, wobei wir gleich drei Stufen auf einmal nahmen. Der Matrose stürzte hinterher und war uns dicht auf den Fersen.

»Hier war ich noch nie«, sagte ich keuchend. »Wo sind wir?«

»Im Treppenaufgang der Besatzung vorne im Schiff.«

»Das heißt Bug, nicht vorne«, korrigierte ich ihn.

»Vorne, Bug, ist doch egal, uns ist der Zutritt hier verboten.«

Wir rannten immer weiter nach oben. Am Ende des vierten Treppenabsatzes stieg uns plötzlich der Geruch von geräuchertem Hering in die Nase.

»Die Küche der Besatzung!«, schrie Omar. »Da lang!«

»Kombüse«, keuchte ich, während ich hinter ihm den Korridor entlangrannte. »Auf einem Schiff sagt man Kombüse, nicht Küche.«

»Halt die Klappe«, schnaufte Omar.

Wir jagten an den Kabinen der Matrosen und der Kombüse vorbei und stürmten dann durch eine nicht gekennzeichnete Tür hinaus an die frische, salzige Luft. Dieses Weldeck war ein Dritte-Klasse-Bereich und voller Dritte-Klasse-Passagiere, die sich mit allen möglichen Spielen die Zeit vertrieben: Ringewerfen, Murmeln, Seilspringen und Armdrücken. Schreie und Gelächter mischten sich unter das Hämmern der Schiffsmaschinen und das Schlagen des Meeres gegen den Bug.

Omar und ich trennten uns. Er stellte sich zu einer Gruppe Jungs, die Murmeln spielten, und ich lehnte mich über die Reling und tat so, als würde ich aufs Meer hinausschauen. Aus dem Augenwinkel konnte ich unseren Verfolger plötzlich auftauchen und ins Licht blinzeln sehen. Er ließ ein, zwei Minuten lang den Blick übers Deck schweifen, gab aber schnell auf und ging wieder hinein.

Ich setzte mich auf einen Lukendeckel und schwor mir, nie wieder einen Laderaum zu betreten.